

ten lassen, sondern sie sind wie Engel im Himmel.“ Außerdem ist Butting inkonsequent. Zunächst entsexualisiert sie 1. Mose 2,24 und folgt anscheinend dem Zeugnis von Matthäus 22,30. Im Grunde tut sie dies aber nur, um am Ende homosexuelle Beziehungen zu rechtfertigen, solange sie verantwortlich gelebt werden: „Mit diesem Menschenbild läßt sich weder Heterosexualität verordnen noch Homosexualität ausgrenzen. Wo Herrschaft und Feindschaft überwunden werden, wird sichtbar, was wir als Menschen sein sollen und sein werden. Das kann sich in einer Ehe ereignen; das kann und soll aber auch in anderen Versöhnungsgeschichten, anderen Freundschaften, auch gleichgeschlechtlichen zum Vorschein kommen“ (S. 17). So sehr man diesen Wunsch verstehen kann, an 1. Korinther 6,9f kommt er nicht vorbei. Christen, die einen solchen Lebensstil praktizieren, ist das Reich Gottes verwehrt.

6. Fazit: Selbstverständliches ist nicht mehr selbstverständlich!

In früheren Zeiten hätte man eine solche Publikation einfach zur Kenntnis genommen und sich gesagt, daß das Ganze nichts mit der Wirklichkeit unserer lutherischen Bekenntniskirche zu tun hat. Aber die Zeiten haben sich geändert: Selbstverständliches ist nicht mehr selbstverständlich. Mittlerweile kann ich mir schon vorstellen, daß auch geprägte lutherische Christen aus einer solchen Publikation Argumente übernehmen und sie zu den ihren machen. Wichtig ist und bleibt, daß wir das eigentliche Zeugnis der Schrift festhalten und die Fragwürdigkeit solcher Publikationen aufweisen.

Andreas Volkmar

Kathryn M. Galchutt, *The Career of Andrew Schulze 1924-1968.* Lutherans and Race in the Civil Rights Era, Mercer University Press, Macon, Georgia, USA 2005, 270 S.

Andrew Schulze ist in Deutschland kaum bekannt, leider. In den USA hat er sich einen Namen gemacht als (weißer) Vorkämpfer für die Gleichstellung der Schwarzen in Kirche und Gesellschaft, vornehmlich in seiner eigenen Kirche, der Lutherischen Kirche-Missouri Synode.

Nun ist eine fundierte, wissenschaftlich exakt gearbeitete Biographie dieses bemerkenswerten Pfarrers erschienen, verfaßt von Kathryn M. Galchutt, Professorin für Geschichte am Concordia College in Bronxville, New York. Sie legt in vorzüglicher Klarheit den Lebensweg Schulzes, seine Rolle in der Bürgerrechtsbewegung der fünfziger und sechziger Jahre, seine Pionierleistung und seine Zielsetzungen dar, ist flüssig geschrieben, bestens dokumentiert und vermittelt uns überraschende Einsichten.

Andrew Schulze, 1896 geboren, versah seinen Dienst als Pfarrer von Anfang an in schwarzen Gemeinden der Lutherischen Kirche-Missouri Synode und lernte dort die Not der diskriminierten schwarzen Kirchglieder aus erster Hand kennen. 1954 wurde er in den Lehrkörper der Valparaiso University berufen und konnte dort eine wirkungsvolle Tätigkeit als Dozent, Gründer von

Organisationen, die die Bürgerrechtsbewegung förderten, als Dozent, Buchautor, Herausgeber einer Zeitschrift und Veranstalter von einschlägigen Tagungen entfallen.

Schulze ging es vornehmlich um das Ende der Rassentrennung in der Kirche, dann aber auch um deren Überwindung in der amerikanischen Gesellschaft der 60iger Jahre. Für dieses Ziel hatte er beträchtliche Widerstände in kirchlichen Leitungsgremien wie in der kirchlichen Öffentlichkeit zu überwinden. Kathryn Galchutts Untersuchung zeichnet dies präzise nach, der Leser gewinnt damit ganz neue Einblicke in die Stimmung, die in den fünfziger und sechziger Jahren und noch danach die kirchliche und gesellschaftliche Öffentlichkeit prägte.

Schulzes Aktivitäten stießen auf manche Vorbehalte und Kritik, weil man die Preisgabe lutherischer Grundsätze (Zwei-Reiche-Lehre) befürchtete. Hier hätte man sich von der Autorin eine noch differenziertere und ausführlichere Erörterung der Problematik gewünscht, auch eine vertiefte Entfaltung des christologischen Ansatzes, den Schulze vertrat: daß um der Inkarnation willen Rassentrennung in der Kirche zur Sünde wird, die Einheit der Kirche aufhebt und deshalb Widerstand gegen Rassentrennung zur Christenpflicht wird.

Weil Lutheraner sich – nicht ganz zu Unrecht – den Vorwurf gefallen lassen müssen, in dieser Sache zu zögerlich oder blind gewesen zu sein, weil ihnen eine (mißverständene!) Zwei-Regimenten-Lehre die Einmischung bei gesellschaftlich bedingten Mißständen zu verwehren schien, ist dieses auch eine heilsame Lektüre. Schulzes Leben war ein Leben gegen die Herzensträgheit und damit beispielhaft.

Jobst Schöne

Jörg Lauster, Prinzip und Methode. Die Transformation des protestantischen Schriftprinzips durch die historische Kritik von Schleiermacher bis zur Gegenwart (Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie 46), J.C.B. Mohr, Tübingen 2004, ISBN 3-16-148305-7, 513 S., 99,- €

Diese Mainzer Habilitationsschrift ist eine wichtige Arbeit für alle, die Aufschluß über die derzeitige Haltung zur Heiligen Schrift in der durchschnittlichen deutschen Universitätstheologie erhalten wollen. Sie ist Ausdruck der gegenwärtigen Schleiermacher-Renaissance und der Wiederkehr kulturprotestantischer Positionen in der systematischen Theologie. Es ist eine Arbeit, die einerseits einem ungebrochenen Fortschrittspathos huldigt, während andererseits die nachgezeichnete und vom Autor emphatisch bejahte „Entwicklung“ dort endet, wo sie begonnen hat. Denn A und O der heute noch relevanten Theologie(geschichte) ist für Lauster der reformierte Theologe Friedrich Schleiermacher. Was davor liegt, ist zumindest für das Gebiet der Schriftlehre – dem Geist Schleiermachers sei Dank – überwundene Urzeit. Nicht zu zählen sind die Beteuerungen des Verfassers, hinter bestimmte Prämissen der von der Aufklärung an gezählten „Neuzeit“ könne man nicht zurück. Die Begriffe „Prote-